



Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Hirtenwort zum 1. Januar 2011

Liebe Schwestern und Brüder.

I.

Seit meiner Einführung als Bischof von Essen ist ein Jahr vergangen. Meine Pfarreibesuche und viele Begegnungen haben mir das vielseitige Leben der Kirche in unserem Bistum gezeigt. Für lange Zeit stand jedoch der große Skandal des sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen durch Geistliche im Mittelpunkt. Für alle waren mit diesen Ereignissen und Erfahrungen große Herausforderungen verbunden. Wir sind neu zu einer lernenden Kirche geworden. Ausdrücklich danke ich Ihnen für Ihr Glaubenszeugnis, Ihr Mittragen und Mitbeten.

Zu solchem Dank verpflichten mich besonders auch meine Besuche in allen Pfarreien unseres Bistums, die vielen Kontakte mit denen, die das kirchliche Leben mittragen, wie auch mit Frauen und Männern des öffentlichen Lebens. Mir ist bewusst geworden, dass die Veränderungen der vergangenen Jahre viele im Bistum und in unserer Region sehr nachdenklich stimmen. Mir sind Zuversicht und Hoffnung begegnet, aber auch Trauer, Zorn, Wut und das Fragen so vieler angesichts unserer heutigen Situation.

Schließlich konnte ich erleben, wie lebendig unser Bistum in das gesamte Geschehen der „Kulturhauptstadt RUHR.2010“ eingebunden war. Hier zeigte sich an vielen Orten und im Kontakt mit unterschiedlichsten Menschen, dass die Botschaft des Glaubens und das Leben der Kirche beeindruckt und zu Herzen geht. Das Engagement vor Ort und die zahlreichen Veranstaltungen der Kirche sind für mich Hoffnungszeichen, die

weit über das Jahr 2010 hinaus reichen. Sie zeigen uns unseren Platz mitten in der Gesellschaft an. Wir sind Kirche mit allen Menschen und für alle Menschen.

II.

Liebe Schwestern und Brüder.

Unsere gemeinsame Aufgabe in den kommenden Jahren wird es sein, unserer Kirche ein Gesicht der Zuversicht und der Kraft zu geben. Wir sind als Volk Gottes im Bistum unterwegs. Für diesen Weg möchte ich Anstöße geben. Der Gründungstag unseres Bistums, der 1. Januar, erinnert an die Dynamik des Aufbruchs im Bistum Essen, der mit dem Neujahrstag 1958 begann. Ich vertraue weiter auf diese Dynamik und auf das, was sich in Zukunft ergibt. Dabei sind mir, gerade nach allen Begegnungen und Besuchen, drei Perspektiven von großer Bedeutung, die helfen können, das äußere strukturelle Leben der Kirche und das innere inhaltliche Leben neu zusammen zu bringen.

1. „Glauben leben“ heißt die erste Perspektive. Es gehört zu unserer Überzeugung, dass der Glaube alle Bereiche unseres Lebens prägt. Doch gerade im Blick auf die unterschiedlichen Lebensalter und Lebensfragen ist klar, wie groß die Herausforderung ist, unseren Glauben immer wieder neu zu unserer Lebensform zu machen. Kein Christ kann den

Glauben neben seinem Alltag leben, sondern nur in ihm. Darum gilt es, wohlwollend und kritisch zu fragen: Wie leben wir unseren Glauben als Einzelne und in Gemeinschaft da, wohin uns der Alltag stellt: in Ehe und Familie, in Partnerschaft und Freundschaft, am Arbeitsplatz, in Gemeinde und Pfarrei und in allen übrigen Zusammenhängen des Lebens?

Bei meinen Besuchen im Bistum habe ich oft darauf hingewiesen, dass wir uns verstärkt um eine Katechese für jedes Lebensalter sorgen müssen. Es geht darum, unseren Glauben für die verschiedenen Situationen und Fragen des Lebens zu übersetzen und unser Leben jeweils neu am Glauben auszurichten. So sehr wir um den einen Glauben ringen, so sehr ist er in seiner alltäglichen Form immer neu und differenziert zu leben. Gleiches gilt für die Formen, wie wir das Leben in unseren Pfarreien und Gemeinden und an den anderen Orten kirchlich gestalten. Deutlich ist, dass sich sowohl gewohnte Formen ändern als auch viele Menschen, weit über den Raum unserer Kirche hinaus, Gemeinschaft und Sinn suchen. Von daher stellt sich uns die Aufgabe, intensiv nach verschiedenen Formen von Katechese für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu suchen, die einladend sind und im Glauben stärken.

Aber dazu muss auch die Bereitschaft jeder und jedes einzelnen kommen, den eigenen Glauben zu bedenken und zu vertiefen sowie sich selbst und anderen darüber Rechenschaft zu geben. Die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen, die wir im Beruf akzeptieren, gilt auch für den Glauben.

2. „Kirche sein“ lautet die zweite Perspektive. Viele kommen aus Zeiten, in denen sie die Kirche in der konkreten Pfarrei als Gemeinde erfahren haben. Vieles hat sich verändert, was zum Beispiel deutlich am Besuch der Heiligen Messe am Sonntag ablesbar ist. Unsere Kirche ist aber viel mehr als nur äußere Struktur. Sie lebt von Innen aus dem Glauben der einzelnen Menschen und ist dadurch tief mit Gott verbunden. Wir sind auf diese Weise der Leib Christi, in dem das Evangelium lebt. Gerade in der Welt der weiten und offenen Grenzen wie auch der neuen Medien fordert uns dies heraus. Kirche zu sein, bedeutet heute, mit ganz vielen Perspektiven den Glauben in Gemeinschaft zu leben. Für uns Katholiken ist dabei die Verbundenheit mit dem Papst, dem Bischof, mit der Weltkirche und der Ortskirche von großer Bedeutung. Das Kirchesein stellt uns alle vor neue Aufgaben, als einzelne wie als Gemeinschaft. Dabei wird die Heilige Messe, vor allem die Eucharistiefeier am Sonntag, als Ort des Gebetes und der Sammlung von größter Bedeutung bleiben, die es zu stärken gilt. Diese Aufgabe fordert uns alle.

3. „Leben teilen“ lautet die dritte Perspektive. Als Kirche sind wir gesandt, mit allen Menschen das Leben zu teilen. Das tun wir gerade in unserem Bistum mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, verschiedener Religionen, Konfessionen, Bekenntnisse und Weltanschauungen. Wir sind zu allen Menschen gesandt (vgl. Apg 2,1-11) und immer wieder aufgerufen, aus dem Gewohnten zu Neuem aufzubrechen. Gerade in schwierigen Zeiten heißt es, den Verheißungen Gottes zu vertrauen und das Leben mit allen Menschen zu teilen. In unserem Bistum gelingt dies vor allem durch Zeichen der Solidarität mit den Sorgen und Nöten der Menschen um uns herum. Wir teilen das Leben

dadurch, dass wir im normalen Alltag die Wege mit anderen Menschen gehen. Hieraus erwächst der innere Sinn für die Mission, die uns aufgegeben ist: Nämlich das Evangelium zu den Menschen zu bringen, indem wir es ganz selbstverständlich leben und unser Leben mit allen teilen.

III.

Glauben leben, Kirche sein, Leben teilen“: Diese drei Perspektiven sind für den geistlichen Prozess bedeutsam, den wir in diesen Jahren leben. Er ist ein Hinweis auf den Auftrag der Kirche in unserem Bistum. Dabei ist es wichtig, aus der Haltung einer „Liebe zur Wirklichkeit“ zu leben, die das sieht und gestaltet, was ist. Es gilt, nicht bei dem stehen zu bleiben, was war, sondern die Gegenwart zu gestalten. Es ist meine Bitte, dass wir uns als Bistum diesen drei inhaltlichen Perspektiven stellen und auf allen Ebenen intensiv einen Weg gehen, sie mit Leben zu füllen.

„Glauben leben, Kirche sein, Leben teilen“, so lautet der konkrete Aufruf, am Reich Gottes mitzuwirken, damit es kommt. Dabei dürfen wir getrost wissen, dass dieses Reich nicht von unserem eigenen Tun und Machen abhängt. Oft wächst es längst auch dort, wo wir es gar nicht wahrnehmen. In unserer Lebenszeit vollbringen wir nur einen kleinen Bruchteil dieses großartigen Unternehmens, das Gottes Werk ist. Nichts, was wir tun oder tun werden, ist vollkommen. Das Reich Gottes geht über uns hinaus. Kein Plan und kein Pastoralbesuch werden die Ganzheit bringen, kein Vortrag und keine Katechese alles sagen, was gesagt werden könnte, kein Gebet vollständig unseren Glauben ausdrücken. Kein Programm wird jemals die Sendung der Kirche zu Ende führen.

Ich schließe darum mit einem Bildwort des Evangeliums. Wir bringen heute das Saatgut in die Erde, das eines Tages aufbrechen und wachsen wird. Wir dürfen die Keime begießen, die schon gepflanzt sind in der Gewissheit, dass sie eine weitere Verheißung von Wachstum in sich tragen. Diese Gewissheit und dieses Gefühl befreien. Sie machen uns fähig, das zu tun, was uns möglich ist, und es sehr gut zu tun. Alles mag unvollkommen sein, aber es ist ein Beginn. Ein Schritt auf dem Weg, eine Gelegenheit für Gottes Gnade.

Auf diesem Weg sind wir als Kirche von Essen miteinander verbunden, wenn wir „den Glauben leben, Kirche sind und das Leben teilen“.

Dazu sind wir gemeinsam gestärkt mit dem Segen des dreieinigen Gottes, + des Vaters und + des Sohnes und + des Heiligen Geistes.

Essen, am Hochfest der Gottesmutter Maria
und 54. Gründungstag unseres Bistums – Neujahr 2011

Ihr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen